

Chinas neue Außenpolitik, die sino-albanische Allianz und die Sowjetunion

HANS PAUSE

Albanien, das „strahlende Licht des Sozialismus“ in Europa, ist seit 1961 Chinas engster Verbündeter innerhalb des sowjetischen Einflußbereiches. Daran hat sich auch im Zuge der Reaktivierung der Außenpolitik der Volksrepublik China seit dem Ende der Kulturrevolution im Prinzip nichts geändert.

Seit Ende 1968 reorientierte außenpolitische Interessen beider Staaten führten jedoch zu erheblichen Differenzen in der Interpretation oft grundlegender außenpolitischer Fragen. Chinas Annäherung an den Westen und vor allem die Beinahe-Normalisierung seiner Beziehungen zu den Vereinigten Staaten stoßen bei den Führern in Tirana auf Kritik. Sogar die auf sehr niedriger Ebene gehaltenen sino-sowjetischen Kontakte finden keineswegs die Zustimmung Albaniens.

Während in Chinas Außenpolitik ein Wandel zur Realpolitik eingetreten ist, verfolgt Albanien eine ideologisch konsequentere, revolutionäre Außenpolitik — „revolutionär“ insofern, als die albanischen Kommunisten die Überzeugung, daß Revolution der Trend in der heutigen Welt sei, zur Leitlinie ihrer Außenpolitik machten. Dies zeigt sich deutlich an der unterschiedlichen Einschätzung beider Länder des amerikanischen „Imperialismus“ und des sowjetischen „Sozialimperialismus“.

Diese Differenzen sind jedoch kaum ein Zeichen schwerwiegender politischer und ideologischer Zerwürfnisse, sondern eher Begleiterscheinungen einer „revolutionären“ Umorientierung der Außenpolitik Chinas und Albaniens angesichts der von der Sowjetunion angeführten Invasion der CSSR am 21. August 1968. Hier zeigte sich, daß die Sowjetunion nicht gewillt war, ihren Einfluß bedrohende Entwicklungen tatenlos hinzunehmen.

Der Gedanke, daß die UdSSR den ideologischen und politischen Disput mit Peking und Tirana auf die gleiche Weise und auf der Grundlage der „Breschnew-Doktrin“ lösen könnte, war naheliegend. Diese Erkenntnis führte zu einem noch engeren Zusammengehen Chinas und Albaniens und zum Ausdruck entschlossener gegenseitiger Unterstützung im Falle eines sowjetischen Angriffs auf einen der beiden Staaten. Gleichzeitig begann aber die Suche nach einer Außenpolitik, die die von der Sowjetunion ausgehende Gefahr zu neutralisieren imstande sein könnte.

Albanien konnte dabei China keine wirksame Hilfe sein, und auch China war trotz der verbalen und materiellen Unterstützung kaum zu militärischer Intervention zugunsten Albaniens gegen die Sowjetunion bereit. Ein solcher Schritt wäre möglicherweise ein willkommener Anlaß für Moskau gewesen, militärisch gegen China vorzugehen. Daß sich die osteuropäischen Länder im Falle eines Angriffs von außen auf sich allein zu verlassen hätten, machte Chou En-lai im August 1971 in seinem Interview mit Dara Jankevovich klar, als er im Zusammenhang mit Chinas

Beziehungen zu Europa das chinesische Sprichwort zitierte: „Wasser in der Ferne kann kein Feuer in der Nähe löschen¹.“

Albaniens neue Außenpolitik hieß Aussöhnung mit und Normalisierung der Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten auf dem Balkan, Jugoslawien, Rumänien und Griechenland und begrenzte Kontakte mit dem Westen. Der Eckstein dieser Politik war die Aussöhnung mit Jugoslawien, die mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen am 5. Februar 1971 ihren Höhepunkt fand.

CSSR-Krise und die die Invasion rechtfertigende „Breschnew-Doktrin“, die bewaffneten Zusammenstöße mit der Sowjetunion am Ussuri und in Singkiang seit dem Frühjahr 1969 und die sowjetischen Truppenmassierungen an der Grenze zu China und in der Volksrepublik Mongolei, stellten in den Augen der Führer in Peking eine Bedrohung dar, die eine Umorientierung der Außenpolitik zu einer zwingenden Notwendigkeit machten². China stand nun zwei Gegnern gegenüber, den USA und der Sowjetunion, beide China militärisch und wirtschaftlich weit überlegen. Zwischen den beiden Großmächten war es in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen zu einer Annäherung gekommen, eine Entwicklung, die in chinesischen Augen das Trauma einer amerikanisch-sowjetischen, gegen China gerichteten Zusammenarbeit heraufbeschwor. Und „wenn ein Staat, der am Spiel internationaler Machtpolitik beteiligt ist, sich mit zwei mächtigen Gegnern konfrontiert findet, ist es der Pfad der Weisheit . . . einen von ihnen zu neutralisieren zu suchen“³. Hierin hatte China zwei Optionen: Die Annäherung an die Sowjetunion oder an die Vereinigten Staaten. Darüber kam es innerhalb der chinesischen Führung zu Meinungsverschiedenheiten, die schließlich von den Befürwortern einer Annäherung an die USA gewonnen wurden⁴. Entscheidend für das Einschlagen dieser Richtung dürfte gewesen sein, daß Mao Tse-tung nicht mehr an eine ernsthafte Kriegsgefahr von seiten der USA glaubte und die Sowjetunion als der gefährlichere Gegner angesehen wurde⁵. So sah er keinen Grund für Konzessionen, die eine Annäherung an die UdSSR erfordert hätte. Die USA hatten zudem seit 1966 wiederholt ihre Bereitschaft zu verstehen gegeben, die Beziehungen zur Volksrepublik China auf eine neue Ebene zu stellen. Diese Signale konnten eine positive Antwort auf chinesische Fühlungnahme erwarten lassen.

Neutralisierung der von der Sowjetunion ausgehenden Gefahr durch eine Annäherung an die USA und an den Westen war nur ein Aspekt der neuen Außenpolitik Pekings. China begann nun sich überall als eine Alternative zur Sowjetunion darzustellen, vor allem in der „Dritten Welt“. Auch in Osteuropa gelang es China, einen Einbruch in den sowjetischen Einflußbereich zu erzielen, eine Tatsache, die augenfällig demonstriert wurde durch die Anwesenheit sowohl Kossygin als auch

¹ Text des Interviews in: Foreign Broadcasting Information Service (FBIS): People's Republic of China, 30. August 1971, A1-10.

² Zu den innen- und außenpolitischen Faktoren, die zur Reorientierung der chinesischen Außenpolitik führten, s. die Beiträge: „China's New Diplomacy“, in: Problems of Communism, November–December 1971, S. 1–32; January–February 1972, S. 48–70; Harold C. Hinton: „China's Foreign Policy: Recent Developments“, Asian Studies: Occasional Paper Series No. 8, Southern Illinois University at Edwardsville 1973.

³ G. F. Hudsons Beitrag in: Problems of Communism, November–December 1971, S. 6.

⁴ Zum Faktor Sowjetunion in der außenpolitischen Entscheidung Chinas s. Harold C. Hinton. The Bear at the Gate. Chinese policymaking under Soviet pressure“, Washington D. C. 1971.

⁵ G. F. Hudson, op. cit. S. 7.

Li Hsien-niens bei der 30-Jahr-Feier der Befreiung Rumäniens vom Faschismus im August 1974.

I. Die chinesisch-albanische Allianz⁶

Der Grundstein für die Allianz Peking–Tirana wurde nach den Aufständen in Ungarn und Polen 1956 gelegt. Chou En-lais Besuch in diesen Ländern Anfang 1957 markierte Pekings Eintritt in die politische Szenerie Osteuropas. Die Entwicklung dieser Entente stand in direktem Zusammenhang mit dem Verhältnis dieser beiden Länder zur Sowjetunion. Vereinfacht kann man sagen, in dem Maße, in dem sich die Beziehungen der beiden Länder zur Sowjetunion verschlechterten, in dem Maße verbesserten sie sich zwischen China und Albanien.

Die zentrale Frage in dieser Entwicklung war das Verhältnis der Sowjetunion zu Jugoslawien. Albanien beobachtete die nach dem Tod Stalins beginnende Revision der sowjetischen Jugoslawienpolitik mit steigendem Unbehagen. Die Führer in Tirana sahen in den Jugoslawen die Hauptbedrohung für die eigene nationale Sicherheit, für die Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung. Jugoslawien war für sie der „führende Agent der Konterrevolution“ im sozialistischen Lager. Albanien begann die Suche nach Unterstützung gegen sowjetische Schritte, die von Albanien als eine Aufopferung ihrer eigenen Interessen zugunsten des sowjetisch-jugoslawischen Rapprochements interpretiert wurden. Auf dieser Suche stieß es auf die Volksrepublik China, die aufgrund eigener, wachsender Differenzen mit Moskau ebenfalls Partner suchte.

Gemeinsame ideologische Auffassungen und wirtschaftliche Interessen ermöglichten diesen Annäherungsprozeß. Die Chinesen betrachteten die Tolerierung jugoslawischer ideologischer Häresie als gefährlich für den kommunistischen Block und hielten die sowjetische Annäherung an Tito für unklug. Die Jugoslawen arbeiteten – in den Augen der Chinesen – gegen die besten Interessen der kommunistischen Welt in den unterentwickelten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. So wie das jugoslawische Modell als eine spaltende Kraft in Osteuropa angesehen wurde, so war Peking der Auffassung, daß es in den unterentwickelten Ländern die Chancen für kommunistische Siege verringern würde.

Für die Wirtschaft beider Länder spielte die Sowjetunion eine entscheidende Rolle. China war in bezug auf Rohmaterial und Kapitalgüter vollkommen von der Sowjetunion abhängig. Diese und die osteuropäischen Länder waren wiederum die Hauptabnehmer für albanische Produkte, vor allem Öl, Kupfer und Chrom. Nach dem Bruch beider Länder mit der Sowjetunion und der damit verbundenen Einstellung aller wirtschaftlichen und technischen Hilfe konnten China und Albanien durch gegenseitige Unterstützung den Schaden mindern. Mit einem chinesischen Kredit in Höhe von 123 Millionen US-Dollar konnte der Zusammenbruch der albanischen Wirtschaft verhindert werden. 1968 erhielt Albanien einen weiteren Kredit von geschätzten 100 Millionen US-Dollar. Chinesische Berater lösten die

⁶ Zur Entstehung der Allianz s. Daniel Tretiak: „The Founding of the Sino-Albanian Entente“, in: *The China Quarterly*, April–June 1962, No. 10, S. 123–143; William E. Griffith: „Albania and the Sino-Soviet Rift“, Cambridge, U.S.A. 1963, Kapitel 6 und S. 168–176.

Russen ab und trugen erheblich zum wirtschaftlichen Aufbau des Landes bei⁷. Eine sino-albanische Kommission für Wissenschaftliche und Technische Kooperation und die Sino-Albanische Schifffahrtskompanie wurden gebildet. Während der ersten Hälfte der 1960er Jahre betrug der albanische Außenhandel mit China schätzungsweise 60 Prozent des Gesamtaußenhandels⁸.

Für Peking bedeutete die Allianz mit Tirana auf wirtschaftlichem Gebiet eine große Belastung. Aber die politischen und ideologischen Vorteile, die diese Verbindung einbrachten, waren diese Belastungen wohl wert. Allein die Tatsache der Allianz zwischen China und Albanien war ein Sieg Chinas über die Sowjetunion, demonstrierte sie doch die Anziehungskraft des chinesischen Kommunismus für ein Land innerhalb der sowjetischen Einflußsphäre⁹. Albanien war ein potentiell wertvolles Sprungbrett für Kontakte mit Osteuropa, der Mittelmeerwelt und Nordafrika. Sein Wert als Handelspartner für China war ebenfalls nicht zu unterschätzen. Albanien ist der sechstgrößte Chromproduzent der Welt. Chrom findet in einer Vielzahl von modernen Prozessen Verwendung, einschließlich in der Produktion von Nuklearwaffen¹⁰.

Besonders während der turbulenten Jahre der Kulturrevolution erwies sich Albanien als Freund und Verbündeter nützlich. Tirana lobte begeistert die chinesische Kulturrevolution, die „ein neues Stadium der weiteren allseitigen Entwicklung in Chinas sozialistischer Revolution“ darstelle und die „in Wirklichkeit eine Weiterentwicklung der Theorie und Praxis des sozialistischen Aufbaus und der Verteidigung der siegreichen Früchte der sozialistischen Revolution“ sei¹¹. Albanien unternahm 1966–1968 seine eigene Kulturrevolution, ein Schritt, den Peking erfreut als einen großen Sieg über „revisionistische Ideologie“ und Reste „bourgeoisen und feudalen Einflusses“ in Albanien lobte. Enver Hodscha wurde als ein „hervorragender Marxist-Leninist“ gepriesen, unter dessen Führung „das heroische albanische Volk das große revolutionäre Banner des Marxismus-Leninismus hochgehalten, dem Imperialismus, dem sowjetischen modernen Chruschtschow-Revisionismus, der jugoslawischen Verräterclique Titos und den Reaktionären aller Länder entschlossen Widerstand geleistet und in seinen Kämpfen glänzende Siege errungen“ hat¹². Albanien wurde zum „großen sozialistischen Leuchtturm in Europa“ und das albanische Volk der treue und untrennbare Freund und Kampfgefährte des chinesischen Volkes.

Peking und Tirana sahen sich als die echten Vertreter der Lehren von Marx und Lenin. Für sie konnte der Sieg des Sozialismus und Kommunismus nur durch eine weltweite Revolution erreicht werden und nicht durch friedliche Koexistenz, Reformismus, Parlamentarismus oder Machtergreifung durch Wahlen. So gesehen,

⁷ „Chinas Beitrag zur Förderung der albanischen Wirtschaft“, in: Neue Zürcher Zeitung, 8. Dezember 1973.

⁸ Radio Free Europe Research, 19. November 1969; Jan S. Prybyla: „Albania's Economic Vassalage“, in: East Europe (New York), January 1967, S. 9–14.

⁹ Peter R. Prifti: „Albania and the Sino-Soviet Conflict“, in: Studies in Comparative Communism, vol. 6, Nr. 3 (1973) S. 243.

¹⁰ Harold C. Hinton: „China's Turbulent Quest. An analysis of China's foreign relations since 1949“, Blommington, London 1972, revised edition, S. 105.

¹¹ Peking Rundschau, 25. April 1967, S. 15 f.; s. a. die Rede Enver Hodschas zum chinesischen Nationalfeiertag am 1. Oktober 1968; in: Prifti: op. cit., Dokument 7.

¹² Peking Rundschau, 24. September 1967, S. 20 ff.

mußte eine klare Trennungslinie gezogen werden zwischen Marxisten-Leninisten, d. h. China und Albanien, die für die Sache der Revolution kämpfen, und den Revisionisten, d. h. der Sowjetunion und ihren Verbündeten, die friedliche Koexistenz predigen, was in der Praxis nichts anderes war als Anpassung an und Kollaboration mit dem kapitalistischen und imperialistischen Feind¹³.

II. Die Sowjetunion und der Westen – von Peking und Tirana gesehen

Die Sowjetunion verfolgte nach chinesischer und albanischer Meinung seit dem XX. Kongreß der KPdSU 1956 eine revisionistische Linie und praktizierte Großmachtchauvinismus in ihren Beziehungen mit anderen sozialistischen Ländern. Zu diesem Zweck habe die Sowjetunion die Theorie der „sozialistischen Gemeinschaft“ aufgestellt, die nichts anderes sei als Hitlers „Neuordnung Europas“, die „Großasiatische Wohlstandssphäre“ der Japaner und die „Gemeinschaft der Freien Welt“ der USA, nämlich eine Rechtfertigung der Aggression¹⁴. Der Warschauer Pakt und der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe galten als Instrumente der Ausbeutung der osteuropäischen Länder¹⁵. Die Partei hatte die Führung der und die Kontrolle über die Wirtschaft aufgegeben und den Kapitalismus restauriert. All dies hatte unter Chruschtschow begonnen, und „die neuen Sowjetführer sind noch weiter als Chruschtschow auf dem Weg der Restauration des Kapitalismus ... und der Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Imperialismus sowie der Durchführung der Politik der Spaltung und des Großmachtchauvinismus gegenüber den sozialistischen Ländern und kommunistischer Parteien gegangen“¹⁶. Die Invasion der CSSR war der schlagende Beweis für diese Einschätzung. Albanien bezeichnete sie als einen „verräterischen Angriff“ von „echten Faschisten“, durchgeführt von „dieser gefährlichen konterrevolutionären, revisionistischen Clique“, während China die Sowjetunion beschuldigte, „wie eine Bande von Räubern“ gehandelt zu haben¹⁷.

Ebenso negativ wurde der Westen beurteilt. Vor allem die USA galten als das „Bollwerk der Reaktionäre der alten Welt“, als das „Zentrum des Weltimperialismus“, die „Hauptfestung des Monopolkapitalismus“ und der „wildeste Feind der Völker der Welt“. Von den USA angeführt, war der Westen der unbelehrbare Aggressor, die Hauptgefahr für den Weltfrieden. Das Ziel der US-„Imperialisten“ war nichts anderes als die Liquidierung der revolutionären Kräfte in allen Ländern der Welt, um ihren Traum von der Beherrschung der Welt zu verwirklichen¹⁸.

Westeuropa fungierte in der amerikanischen Globalstrategie als eine Art vorgeschobener Brückenkopf, aber in den westeuropäischen Staaten entwickelte sich

¹³ Prifti: op. cit., S. 244.

¹⁴ „Von Hitlers ‚Neuer Ordnung‘ zu der ‚Gemeinschaft‘ der neuen Zaren“, in: FBIS: Communist China, 3. Juni 1969, A 8–10.

¹⁵ FBIS: Communist China, 5. Mai 1969, A 6–7.

¹⁶ Zeri i Popullit, 13. Dezember 1966, zitiert nach: Peking Rundschau, 10. Januar 1967, S. 18 ff.

¹⁷ Radio Free Europe Research, 22. und 13. August 1968; New China News Agency, 22. August 1968; die offizielle Partei- und Regierungserklärung ist abgedruckt als Dokument 6 in: Prifti, op. cit.

¹⁸ FBIS: Communist China, 19. Mai 1969, A 1–3.

eine unwiderstehliche Tendenz zum Widerstand gegen die amerikanische Kontrolle: „Jetzt stehen dem von den Vereinigten Staaten angeführten imperialistischen Block weitere Spaltungen bevor. Die Widersprüche unter den imperialistischen Staaten und besonders zwischen Frankreich und den anderen westeuropäischen Staaten andererseits verschärfen sich und treten in den Vordergrund¹⁹.“ Diese sich verschärfenden Widersprüche waren insofern durchaus positiv zu werten, als sie das kapitalistische Lager und den Einfluß der USA schwächten, in denen „die Melancholie eines sterbenden Weltreiches überall offensichtlich“ war²⁰.

Und Washington und Moskau arbeiteten wie „Hand und Handschuh“ zusammen, sie „betreiben ein schmutziges Geschäft im Weltmaßstab“, um den Status quo in der Welt aufrechtzuerhalten, Einflußsphären abzustecken und die Welt unter sich aufzuteilen²¹. Das größte Hindernis in der Erreichung dieses Zieles war die Marxistisch-Leninistische Festung China, die die Sowjetunion in Zusammenarbeit mit den USA zu zerstören trachtete. „Seinerzeit, als Chruschtschow am Ruder war, arbeitete er mit aller Kraft gegen China, und die gegenwärtige Führungsclique der Sowjetunion setzt alles daran, um gemeinsam mit den amerikanischen Imperialisten und anderen Reaktionären einen ‚Feurgürtel‘ um China zu legen²².“

III. Der Einfluß der Invasion der CSSR auf das chinesisch-albanische Verhältnis

Die Ereignisse um den 21. August 1968 hatten als unmittelbare Folge ein enges Zusammenrücken der beiden Verbündeten. Am 12. September trat Albanien aus dem Warschauer Pakt mit der Begründung aus, die Sowjetunion habe den Pakt von einem Friedenspakt in einen Pakt zur Aggression gegen die sozialistischen Länder verwandelt. Albanien zähle auf seine 700 Millionen chinesischen Freunde, um sich gegen eine eventuelle Aggression der revisionistischen Sowjets zu verteidigen²³. Dieser Schritt wurde am 17. September von China in einem von Mao Tse-tung, Lin Piao und Chou En-lai unterzeichneten Telegramm begrüßt und den Albanern Unterstützung versprochen: „Das chinesische 700-Millionenvolk, das durch die Läuterungen der großen proletarischen Kulturrevolution stärker gewachsen ist, wird zu allen Zeiten und unter allen Umständen unerschütterlich an der Seite des brüderlichen albanischen Volkes stehen. Wenn die USA Imperialisten, die sowjetischen modernen Revisionisten und ihre Lakaien es wagen sollten, Albanien auch nur im geringsten anzurühren, dann erwartet sie eine völlige, schmachliche und unabänderliche Niederlage²⁴.“ Der Schritt Tiranas wurde als eine „mutige und entschlossene Revolutionsaktion“ bezeichnet. Auch in chinesischen Augen war der Warschauer Pakt seit langem zu einem Aggressionswerkzeug geworden, „mit dem sie (die Sowjetunion, d. Verf.) ihren sozialen Imperialismus durchsetzt“. „Die sowjet-

¹⁹ Jen-min Jih-pao, 4. Juni 1967.

²⁰ FBIS: Communist China, 22. Mai 1969, A 2–8.

²¹ Z. B. „Die Tage des U.S. Imperialismus und Sowjet-Revisionismus sind gezählt“, FBIS: Communist China, 27. Mai 1969, A 8–11.

²² Zeri i Popullit, 13. Dezember 1966, zitiert nach: Peking Rundschau, 10. Januar 1967, S. 18 ff.

²³ International Herald Tribune, 15. Oktober 1968; Neue Zürcher Zeitung, 14. September 1968.

²⁴ Peking Rundschau, 24. September 1968, S. 3–4.

revisionistische Renegatenclique benutzt den Warschauer Vertrag auch als ein Mittel, mit dem sie ihre konterrevolutionäre globale Zusammenarbeit mit dem US-Imperialismus treibt²⁵."

Dieser verbalen Unterstützung folgten albanische Schritte zur Festigung der eigenen Verteidigung, in denen sie von China unterstützt wurden²⁶. Zumindest lassen der Besuch einer albanischen Partei- und Regierungsdelegation unter der Leitung von Verteidigungsminister General Bequir Balluku in Peking am 28. September und der Gegenbesuch einer chinesischen Militärdelegation zum albanischen Nationalfeiertag am 28. November unter der Leitung des Stabschefs der Armee Huang Yung-sheng, in der sich auch die stellvertretenden Oberbefehlshaber der chinesischen Luftwaffe und Kriegsmarine befanden, diesen Schluß zu. Es war die höchste chinesische Militärdelegation, die bis dahin in Albanien war.

Diese der Invasion unmittelbar folgenden Schritte waren die erste Phase einer wesentlichen außenpolitischen Reorientierung beider Länder. Albanien suchte die Aussöhnung mit seinen Erzfeinden Jugoslawien und Rumänien²⁷.

Gegen die von der Sowjetunion ausgehende Bedrohung konnte für Albanien ein gutes Verhältnis zu Jugoslawien und Rumänien von Gewicht sein. Eine Annäherung an die Sowjetunion selbst kam für Albanien nicht in Frage. Wie sehr sich die albanische Außenpolitik auch seit 1968 geändert hat, eines ist geblieben: Der unversöhnliche Antagonismus gegenüber der Sowjetunion. Tirana lehnte nicht nur alle sowjetischen Angebote einer Annäherung kategorisch ab, es wurde zum schärfsten Kritiker der Sowjetunion²⁸. Die Kontakte anlässlich des Besuches von Präsident Nixon in der Sowjetunion im Mai 1972 charakterisierte Albanien als ein neues Stadium der „globalen sowjetisch-amerikanischen Strategie gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker“ und rief alle revolutionären und progressiven Kräfte auf, die „konterrevolutionäre sowjetisch-amerikanische Politik zu demaskieren“ und ihr Widerstand entgegenzubringen. Peking schwieg zu diesem Besuch und kritisierte das SALT-Abkommen erst mehr als einen Monat nach Tirana. Der Besuch Breschnews in den Vereinigten Staaten im Juni 1973 zeigte für Tirana, „wie weit die sowjetischen Revisionisten vom Marxismus-Leninismus abgewichen sind, die Sache der Oktoberrevolution verraten haben . . . und die Autorität und den Respekt, deren sich die Sowjetunion einst in der Welt erfreute, geschwächt haben“²⁹.

Im Verhältnis zur Sowjetunion sind auch die ersten Differenzen zwischen China und Albanien sichtbar geworden. Beide suchen zwar die Mobilisierung einer weltweiten Einheitsfront gegen die Sowjetunion, um letzten Endes den Sturz der „revisionistischen Breschnew-Kossygin-Clique“ herbeizuführen. Aber Albanien ist in dieser Politik unversöhnlicher und dogmatischer als China. Als China es aus Erwägungen des eigenen nationalen Interesses für opportun hielt, in Grenzverhandlungen mit der Sowjetunion einzutreten, ein Handelsabkommen unterzeichnete und Botschafter austauschte, stieß dies auf die unverhohlene Kritik Tiranas. Tirana be-

²⁵ Jen-min Jih-pao 20. September 1968.

²⁶ London Times, 7. Oktober 1968.

²⁷ Radio Free Europe Research, 14. April 1968, Prifti, op. cit. Dokument 9.

²⁸ Radio Free Europe Research, 9. Dezember 1969; Neue Zürcher Zeitung, 1. Dezember 1969; zu den sowjetisch-albanischen Beziehungen seit 1968 s. Prifti op. cit. S. 250–254.

²⁹ Zerri i Popullit, 29. Juni 1973, zitiert nach Prifti op. cit. S. 253.

richtete nur kurz über die Eröffnung der Gespräche und brachte in der Folge weder Bericht noch Kommentar über deren Verlauf. Das sino-sowjetische Handelsabkommen vom November 1970 wurde mit Schweigen übergangen, ebenso wie die Ernennung von V. S. Tolstikov zum neuen Botschafter der Sowjetunion in China³⁰. Aktionen Chinas, die nach albanischer Ansicht im Einklang mit revolutionärer Außenpolitik standen, fanden dagegen begeisterte Zustimmung, so z. B. Maos Erklärung vom 20. Mai, daß Revolution der heutige Haupttrend in der Welt sei. Albanien unterstützt chinesische Angriffe auf die Sowjetunion, die chinesische Kritik am deutsch-sowjetischen Vertrag und verbreitete die chinesische Version der Grenzzwischenfälle³¹.

IV. Peking, Tirana und der Westen seit 1969

Die größten Differenzen zwischen den beiden Verbündeten erwuchsen aus den Kontakten Chinas mit dem Westen, vor allem mit den USA. Peking hielt es aus eigenem nationalen Interesse für richtig, einen Ausgleich mit den USA zu suchen, um einerseits ein Gleichgewicht zu haben gegen die Sowjetunion und gleichzeitig ein Zusammengehen der beiden Supermächte zu verhindern. Tiranas Westpolitik dagegen, so kann man vermuten, wurde nicht vollkommen freiwillig vollzogen. Sie dürfte eher eine Reaktion auf Chinas Kontakte mit dem Westen sein³². Ist die Westpolitik Albanien eher taktischer als strategischer Natur, dann muß Pekings pragmatische Außenpolitik auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz in albanischen Augen als eine Aufgabe der langfristigen politischen Strategie des revolutionären Umsturzes erscheinen. Deshalb erscheint Albanien als ein beinahe unerbittlicher Kritiker außenpolitischer Schritte Chinas, die den Führern in Tirana als zu pragmatisch erscheinen.

Im Zusammenhang mit seiner Annäherung an die USA unternahm Peking die ideologische Begründung für diesen Schritt durch eine Neueinschätzung des Imperialismus und des Sozialimperialismus, die auf entschiedenen Widerspruch von seiten Tiranas stieß.

Nach der Bekanntgabe des Besuches des amerikanischen Außenministers Kissinger in Peking und der Einladung Präsident Nixons³³ erklärte ein Artikel in der Parteizeitung „Rote Fahne“³⁴ die Sowjetunion zum gefährlicheren Gegner als die USA. Dieser Artikel greift auf Maos Werk „über die Politik“ zurück und soll als Führer durch die „extrem komplexe Situation“ dienen. Es sei notwendig, den „Hauptfeind“ zu identifizieren, im Unterschied zum „Feind von sekundärer Wichtigkeit“, und man müsse maximalen Gebrauch der Widersprüche unter den Gegnern und „temporären Verbündeten oder indirekten Verbündeten“ machen, um den Hauptfeind zu isolieren.

Unter Bezugnahme auf die politische Situation, in der Maos Werk 1940 entstanden war, stellt der Artikel fest, daß die chinesische Partei „allem Imperialismus“ ent-

³⁰ Peter R. Prifti: „Albania's Expanding Horizons“, in: Problems of Communism, January–February 1972, S. 30–39, hier: S. 36–37.

³¹ Radio Free Europe Research, 20. März 1969.

³² Prifti, op. cit. Anm. 29, S. 37–39.

³³ New China Agency, 16. Juli 1971.

³⁴ FBIS: People's Republic of China, 18. August 1971, B 1–7.

gegenstehe, „aber wir machten eine Unterscheidung zwischen japanischen Imperialisten, die damals Aggressionen gegen China begangen, und den imperialistischen Mächten, die dies nicht taten; und zwischen den imperialistischen Mächten, die (eine) verschiedene Politik unter verschiedenen Umständen zu unterschiedlichen Zeiten verfolgten“.

Verlegt man den Bericht in die heutige Zeit und zieht den bitteren sino-sowjetischen Streit heran, so impliziert die erste Unterscheidung klar die Notwendigkeit der Konzentration auf die Sowjetunion als Hauptfeind, die ja Aggression gegen China betreibt und nicht die Vereinigten Staaten³⁵.

Diese Interpretation unterstützte Albanien nicht. Hodscha erklärte auf dem VI. Kongreß der Albanischen Partei der Arbeit im November 1971 in offensichtlicher Anspielung auf die Chinesen: „Man kann sich nicht an einen Imperialismus anlehnen, um dem anderen Widerstand zu leisten“. Weiter vertrat er die Auffassung, daß der Kampf gegen die Vereinigten Staaten und gegen die UdSSR „eins und untrennbar“ sei, „denn man kann nicht dem Imperialismus erfolgreich Widerstand leisten, ohne gleichzeitig den sowjetischen Sozialimperialismus zu bekämpfen und vice versa“³⁶. Der im gleichen Dokument zitierte Satz, „der neue sowjetische revisionistische Imperialismus ist ein ebenso gefährlicher, tückischer und aggressiver Feind wie der amerikanische Imperialismus“, ist eine von da an ständig wiederkehrende Formel im albanischen Sprachgebrauch.

Für China jedoch ist der Sozialimperialismus, der sich mit dem Banner des Sozialismus tarnt, „noch hinterhältiger und tückischer als in imperialistischen Ländern alter Prägung und daher noch gefährlicher . . .“³⁷. Diese Divergenz mißfällt Peking offensichtlich. Während eines Banketts anläßlich des Besuchs einer albanischen Delegation unter der Leitung von General Balluku in Peking stießen die beiden Interpretationen offen zusammen. Während Yeh Chien-ying den sowjetischen Revisionismus trügerischer als den Imperialismus alter Prägung und deshalb als gefährlicher bezeichnete, antwortete ihm Balluku. „Imperialismus und Revisionismus sind die Quelle von Aggressionskriegen, einer ist so gefährlich wie der andere“³⁸. Der Satz Ballukus fehlt bezeichnenderweise in den von der „Peking Rundschau“ wiedergegebenen Texten der Reden³⁹.

Auch in der Frage der Kollaboration und Rivalität der beiden Supermächte gehen die Meinungen auseinander. Während China die Auffassung vertritt, „Wettstreit ist absolut und andauernd, wogegen Kollusion relativ und temporär ist“⁴⁰, nimmt für Albanien die Kollaboration zwischen den USA und der Sowjetunion, trotz Rivalität und Wettstreiten, zu — sie „unterstützen einander in ihrer Banditerei und ihren aggressiven Zielen gegen die Völker der Welt“. Tirana, das die Theorie der letzten Konvergenz der amerikanischen sowjetischen Sozialordnung übernommen

³⁵ S. die Analyse von Richard Wich: „Chinese Allies und Adversaries“ S. 291–312 in: William W. Whitson (Hrsg.): „The Military and Political Power in China in the 1970s, New York, Washington, London 1972.

³⁶ Prifti: op. cit. Anm. 9, Dokument 9.

³⁷ Jen-min Jih-pao, 28. November 1972 zum 28. Jahrestag der Befreiung Albanien.

³⁸ FBIS: People's Republic of China, 7. November 1972, A 3 und A 6.

³⁹ Peking Rundschau, 14. November 1972, S. 3–4.

⁴⁰ Chou En-lai auf dem 10. Parteikongreß, in: FBIS: People's Republic of China, 31. August 1973, B 8.

hat⁴¹, sieht in beiden keinen Unterschied: Beide sind gleich gefährlich und beide müssen kompromißlos bekämpft werden.

Folglich macht Albanien auch kein Hehl aus seiner Abneigung gegen den sino-amerikanischen Dialog. Auf dem oben erwähnten VI. Kongreß der Albanischen Partei der Arbeit bestand Hodscha auf einem Zwei-Fronten-Kampf gegen die USA und die Sowjetunion und hielt den Chinesen vor, daß jede Unschlüssigkeit im Kampf gegen den Imperialismus sehr gefährliche Konsequenzen nach sich ziehe. „Der Stand gegenüber dem Imperialismus, vor allem dem amerikanischen Imperialismus, stellt ‚den Test‘ dar für alle politischen Kräfte in der Welt . . . Er ist die Demarkationslinie, die . . . die Revolutionäre von den Reaktionären und Verrätern trennt . . .“⁴².

Tirana demonstrierte seine unbeugsame Haltung durch den Boykott des zu Ehren Präsident Nixon gegebenen Banketts in Peking⁴³. Gleichzeitig warnte „Zeri i Popullit“ in einem Leitartikel, die Völker sollten sich nicht von Nixons Ölweig täuschen lassen. Dem folgten schroffe Bemerkungen über verschiedene Äußerungen Nixons, die von der chinesischen Führung positiv beurteilt worden waren, wie z. B. die Betonung der friedlichen Koexistenz: „Friedliche Koexistenz im Mund der Hauptlinge des US-Imperialismus ist nichts als ein noch nie dagewesener Zynismus . . . In Ihren Mündern ist sie ein diabolisches Manöver, um aus den sie schüttelnden Schwierigkeiten und Krisen herauszukommen, um so wenig wie möglich zu geben und so viel als möglich unter diesen Umständen zu gewinnen. Sie ist ein Propagandamittel, um das Gewissen der Völker zu vernebeln und zu vergiften und ihre Wachsamkeit einzulullen“. Tirana kritisierte das Shanghaier Schlußkommuniqué, weil die darin festgehaltene Auffassung in den Völkern die Illusion eines friedliebenden Imperialismus erwecken könnte⁴⁴.

Analog zu dieser unterschiedlichen Einschätzung der USA und des Imperialismus bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Rolle der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der NATO.

Bis 1971 waren sich beide einig, daß die EWG und die NATO Beweise für das Auseinanderfallen des „imperialistischen Lagers“ seien. Mit der Verlagerung der Außenpolitik Pekings in Richtung Westen wurde Europa jedoch zu einem wertvollen Element im Kräftegleichgewicht der Welt, von dem sich Peking eine Reduzierung des sowjetischen Einflusses versprach. Seit 1971 streicht Peking den Erfolg der westeuropäischen Länder in ihren Einigungsbestrebungen heraus, da ein vereintes Europa den beiden Supermächten in ihrem Wettkampf um die Hegemonie Hindernisse in den Weg legen würde. Durch den Zusammenschluß Westeuropas sieht Peking eine willkommene Schwächung sowohl des amerikanischen als auch des sowjetischen Einflusses. So wurde die Erweiterung des Gemeinsamen Marktes als „ein neuer Schritt der westeuropäischen Länder gegen die Hegemonie der Supermächte“ interpretiert⁴⁵. Gleichzeitig gab China zu verstehen, daß ihm an einem

⁴¹ Prifti: op. cit. Anm. 9, S. 259.

⁴² Zeri i Popullit, 2. November 1971, zitiert nach: Prifti: op. cit. Anm. 9, Dokument 9.

⁴³ Edith Lenart: „Has Peking Lost Albania?“ in: Far Eastern Economic Review, 11. März 1972, S. 5.

⁴⁴ Radio Free Europe Research, 8. März 1972, Harry Hamm: „Risse im chinesisch-albanischen Bündnis“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. April 1972.

⁴⁵ FBIS: People's Republic of China, 26. Januar 1972, A 12–14.

Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Europa, an einer Lockerung der Bindungen Westeuropas an die USA und an einem Auseinanderfallen der NATO nicht gelegen sei. In der Anwesenheit amerikanischer Truppen in Westeuropa und im Bestand der NATO sieht Peking eine Garantie für das Verbleiben der sowjetischen Truppen in Osteuropa, was die Sowjetunion wiederum hindern könnte, mehr Truppen an die sino-sowjetische Grenze zu verlegen.

Peking zitiert seit dieser Zeit kommentarlos Reden westeuropäischer Politiker und bringt Auszüge aus Zeitungen, in denen von der Stärkung der Beziehungen zu den USA und der NATO die Rede ist. Während der extensiven Berichterstattung Chinas über die EWG-Gipfelkonferenz im Oktober 1972 in Paris zitierte die offizielle Nachrichtenagentur „Neues China“ Präsident Pompidou: „Westeuropas ‚Bindungen‘ an die Vereinigten Staaten sind so eng, daß es sich weder von den Vereinigten Staaten abschneiden sollte noch könne...⁴⁶.“ Anlässlich der Regierungserklärung Willy Brandts wurde dieser zitiert: „Die politische und militärische Präsenz der Vereinigten Staaten ist essentiell für die Bewahrung einer balancierten Machtbeziehung in Europa⁴⁷“. Negative Entwicklungen in den Einigungsbestrebungen Westeuropas dagegen verschweigt Peking, wie z. B. im Juni 1974 Außenminister Callaghans Rede über die Neuverhandlungen über Großbritanniens Beitrittsbedingungen⁴⁸, oder meldet das Ereignis kommentarlos, wie den Sieg der EWG-Gegner in der Volksabstimmung über Norwegens Beitritt⁴⁹.

Ganz anders dagegen Tirana: „Albanien sieht in der EWG nichts anderes als eine neue Supermacht. Der Kampf gegen sie sei vom Kampf der Arbeiterklasse gegen die beiden anderen Supermächte nicht zu trennen. Die Reaktion Tiranas auf den Beitritt Großbritanniens reflektiert die totale Feindseligkeit gegenüber dem westeuropäischen Block.“ „Gemeinsamer Markt — ein komplizierter Knoten interimperialistischer Widersprüche“ hieß der Leitartikel in „Zeri i Popullit“, der den britischen Schritt kritisierte: „Diese neue Supermacht wird, wie ihre Schwestern, versuchen, durch das Blut und den Schweiß sowohl der europäischen Arbeiter und anderer Länder zu wachsen und zu expandieren... Die neue Situation wird sicherlich einen neuen Impuls für die Volksbewegung gegen diese neue Supermacht liefern. Die Bewegung ist untrennbar vom Kampf der Arbeiter gegen die Hegemonie der beiden Supermächte⁵⁰.“

V. Schlußfolgerung

Alle diese Differenzen, und es wurden nur einige als Beispiele herausgegriffen, im Verhältnis der beiden Verbündeten liegen auf außenpolitisch-ideologischem Gebiet. Tirana ist mit dem pragmatischen Kurs der Außenpolitik Pekings nicht einverstanden, da es diesen als eine Abweichung vom revolutionären Pfad empfindet. Vor allem aber spielen unterschiedliche nationale Interessen in diesen Differenzen eine Rolle.

⁴⁶ FBIS: People's Republic of China, 25. Oktober 1972, A 22–23.

⁴⁷ FBIS: People's Republic of China, 22. Januar 1973, A 19.

⁴⁸ BBC Summary of World Broadcast, The Far East, 4611, A 1/3 und 4625, A 1/1.

⁴⁹ Peter Kuntze: „Peking und Tirana über EWG uneinig“, in: Süddeutsche Zeitung, 20. Dezember 1972.

⁵⁰ Radio Free Europe Research, 10. Februar 1972.

Die Gefahr, die Peking als von der Sowjetunion ausgehend sieht, zwingt Peking zur Suche nach neuen, wenn auch möglicherweise nur temporären, Verbündeten und Partnern, die eine direkte oder indirekte Hilfe gegen die Sowjetunion bieten können. So machte der Dialog mit Washington sicherlich die Gefahr einer Intervention Chinas durch die Sowjetunion geringer. Zudem bietet sich in Westeuropa China als Partner und Verbündeter für eine antisowjetische Politik, d. h. für eine Politik, die auf eine Begrenzung der sowjetischen Hegemonie hinarbeitet, an.

Albaniens Interessenlage aber sieht anders aus: Mit seinen unmittelbaren Nachbarn unterhält es nach Jahren der Feindschaft diplomatische Beziehungen, die Gefahr eines Angriffs scheint nicht gegeben. Die Gefahr eines sowjetischen Angriffs erscheint ebenfalls eher unwahrscheinlich. Dafür ist Albanien von zu geringer Bedeutung, auch würde ein solcher Schritt unabsehbare Folgen für die sowjetische Politik der Entspannung mit sich bringen.

Die Differenzen zwischen Peking und Tirana sollten andererseits nicht zu dem Schluß führen, daß die Allianz tatsächlich gefährdet ist: Die Bindungen sind so stark und für Albanien so (lebens-)wichtig, daß eine Alternative nicht denkbar ist.

China ist Albaniens Haupthandelspartner und Hauptquelle für wirtschaftliche und technische Hilfe. Im Oktober 1970 unterzeichnete China ein Wirtschaftsabkommen für 5 Jahre mit Albanien. Chinesische Hilfe ist ein wesentlicher Faktor in der raschen Entwicklung der Erdölindustrie, durch die Albanien Energiebedarf gesichert sein wird. Dank chinesischer Hilfe konnten außerdem neue Kohlenbergwerke in Betrieb genommen werden⁵¹. Albanien ist auf seinem Weg vom Agrarstaat zu einem Agrarindustriestaat in höchstem Maße auf chinesische Hilfe angewiesen.

Es scheint, daß in jüngster Zeit die Freundschaft wieder enger geworden ist. Der Grund mag darin liegen, daß auf dem X. Parteitag der KPCh Pekings Verpflichtung gegenüber dem militanten Marxismus-Leninismus bekräftigt wurde. Auch findet Chinas Kritik an den beiden Supermächten und deren Beziehungen zu den Ländern der „Dritten Welt“, wie sie Peking vor allem in den Vereinten Nationen übt, den Beifall Albanien. Übereinstimmend lehnen beide Staaten die Abrüstungsverhandlungen (SALT, MBFR) und die Konferenz zur Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) als Instrument der sowjetischen Großmachtspolitik ab.

Über das Verhältnis zur Sowjetunion sind sich die beiden Staaten ebenfalls in der letzten Zeit wieder einig: Albanien wies anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung Albanien das Plädoyer Moskaus für eine Aussöhnung mit Tirana zurück⁵², und Chou En-lai bekräftigte auf dem Nationalen Volkskongreß in seinem Rechenschaftsbericht den Bruch mit Moskau und sah kein Ende der ideologischen Auseinandersetzung⁵³.

Zweifellos hat die Neuorientierung der chinesischen Außenpolitik nach 1968 die Führer in Tirana über die möglichen Auswirkungen dieser Politik auf die Beziehungen Pekings zu Albanien verunsichert. Peking hat aber offenbar mit Erfolg demonstriert, daß es trotz einer neuen Außenpolitik alte Verbündete nicht im Stich läßt. Nach einer Periode der Verunsicherung im gegenseitigen Verhältnis scheint nun eine langsame Rückkehr auf den Stand der früheren Beziehungen zu beginnen.

⁵¹ „Chinas Beitrag zur Förderung der albanischen Wirtschaft“, in: Neue Zürcher Zeitung, 8. Dezember 1973.

⁵² Süddeutsche Zeitung, 30. November/1. Dezember 1974.

⁵³ Süddeutsche Zeitung, 21. Februar 1975.

Unabhängig von diesen mehr tagespolitischen Differenzen hat die jüngste Phase der Beziehungen zwischen China und Albanien einige Aufschlüsse über den Charakter dieses Verhältnisses gegeben. Danach scheint Albanien nicht gewillt, blindlings dem Kurs des „großen Bruders“ zu folgen – zumal nicht in außenpolitischen Fragen. Die Regelung der Beziehungen Albaniens zu seinen unmittelbaren Nachbarn ist als eine Reaktion auf die Neuorientierung der chinesischen Außenpolitik zu sehen – die in gewisser Hinsicht als Anpassung an den Kurs Pekings – aber auch als Vorbereitung auf einen eigenen, unabhängigen Weg gewertet werden kann. China seinerseits hat ganz offensichtlich auf die Bedenken seines Verbündeten bei der Durchführung seiner Außenpolitik keine Rücksicht genommen – im Gegenteil.

Das Verhältnis Albaniens zur Volksrepublik China, das oft mit sensationellen Schlagworten bezeichnet wird – „Brückenkopf“ Pekings in Europa –, ist durch diese letzte Entwicklung ein wenig transparenter geworden. Überraschungen für die Zukunft können jedenfalls nicht mehr ausgeschlossen werden.

Wenn es um Export geht . . .

dürfen zwei Exportpublikationen hoher Rangstufe in Ihrer Planung nicht fehlen:

ÜBERSEE-POST / EUROPA-POST

erscheint im regelmäßigen Turnus in englisch, deutsch, französisch, spanisch, portugiesisch, italienisch und russisch sowie in getrennten Fachausgaben **TECHNIK** und **KONSUMGÜTER**. Zusätzliche Fach- und Schwerpunktausgaben ermöglichen branchengezielte Verbreitung und Bearbeitung Ihrer potentiellen Abnehmer in fünf Erdteilen.

INDUSTRIE UND ENTWICKLUNG

diese Fachzeitschrift für den Export in die arabischen Länder bietet optimale Voraussetzungen für den Ausbau und die Festigung Ihrer Handelsbeziehungen mit der arabischen Welt, denn sie erscheint in Zusammenarbeit mit dem bekannten Verlagshaus Al-Ahram in Kairo in regelmäßiger Folge in arabischer Sprache, wird in Kairo gedruckt und in der gesamten arabischen Welt verbreitet.

Gerne senden wir Ihnen ausführliche Dokumentationen zu.

ÜBERSEE-POST-VERLAG

D-8500 Nürnberg 1, Postfach, Tel. (0911) 203658, Telex: 622464